

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 41 (1937-1938)
Heft: 11

Artikel: Lenz
Autor: Weckerle, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668275>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kommen, das entsetzliche Gefühl, werden sie ihn wieder packen, die feurigen Krallen, ihm die Brust zusammenpressen und ihm den Atem rauben?

Vinska wiederholte: „Pavel, hör mich an... ich habe dir unrecht getan, verzeih mir.“ Sie sagte es freundlich, demütig, sie stand da und leistete Abbitte in Gegenwart aller, die mit ihr zugleich gekommen waren, und unter denen niemand dem kleinen Auftritt eine so neugierige Aufmerksamkeit schenkte, als ein blondes, schlankes Kind, ein halber Fremdling im Orte, eine Erscheinung von solcher Lieblichkeit, daß sie sogar in diesem bedeutungsvollen Augenblick Pavel auffiel.

„Dich sollte ich kennen,“ dachte er, und er kannte sie wirklich, er besann sich dessen; es war dieselbe, die dereinst, als er aufs Gericht geführt worden, das bitterste Hohnwort für ihn gefunden und den Stein geschleudert hatte, der jetzt unter seiner Türschwelle vergraben lag. Seit Jahren hatte man sie im Dorfe nicht mehr gesehen, sie sei im Dienst in der Stadt, hieß es, und nun war

sie heimgekehrt und war schön wie die Madonna auf dem Altarbild. Pavel blickte abwechselnd sie an und Vinska, und eine so ruhig wie die andre. O Wunder, o Glück, o Sieg! Keinen befreiten Gefangenen, keinen von schwerer Krankheit Geheilten hat er Ursache zu beneiden. Er ist geheilt von der Krankheit dieser Liebe, er ist befreit von den Fesseln, die er gehaßt hatte — er ist gesund und frei.

„Verzeih mir,“ bat Vinska von neuem, und er mit wonnig genossener Gelassenheit erwiederte:

„Läßt gut sein, die Zeit ist vorbei, in der ich mir so was zu Herzen genommen hätte.“

Sie errötete, blickte sich auf die Lippen und setzte ihren Weg weiter fort. Sie ging verwirrt mit der beschämenden Empfindung, daß ihr eine Macht geraubt worden war, die sie für unverlierbar gehalten hatte. Die Feine, die Blonde, folgte ihr. Pavel aber stemmte beide Hände in die Seiten, wiegte sich übermäßig in den Hüften und sprach vor sich hin:

„Die Weiber, pfui, zu nichts gut als zum Schlechten!“
(Fortsetzung folgt.)

Lenz.

○ steigt aus Winters dunkler Gruft,
Wir wollen mutig neuem Licht vertrauen!
○ lauscht! der Lenzwind lockt und ruft
Mit kühnem Jubelsang im Morgengrauen!

Ist euer Haus nicht eng und klein?
Doch groß und herrlich steht der Himmel offen,
Aus Wolken fließt das Licht mit goldnem Schein
Und strahlt ins dunkle Herz uns helles Hoffen.

Rudolf Beckerle.

Von Passau bis Budapest.

Eine Donaufahrt von Ernst Eschmann.

(Fortsetzung.)

Auf der Donau.

Es gibt viel schöne Gelegenheiten, seine Ferientwochen zu verbringen: ein Aufenthalt in einem Bergdorf, eine Wanderung durch die Heimat, Klettertouren in den Hochalpen, Badeleben am Lido, eine Autotour von Stadt zu Stadt, eine Dampferfahrt auf den europäischen Gewässern, eine Kur an Thermalquellen. Seit dem Sommer 1937 kann ich aus eigenen Erfahrungen heraus eine weitere Möglichkeit preisen. Das ist eine Flussfahrt, eine Fahrt auf der Donau.

Man vertraut sich einem der vielen Schiffe an, wie sie die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft den Passagieren zur Verfügung hält. Stunden, Tage und Wochen kann man sich stromab und stromauf führen lassen, man ruht, vergisst sich und ist doch immer aufs trefflichste unterhal-

ten. Der Raddampfer ist einem Obdach, Promenade, Restaurant und Hotel. Für alle Bedürfnisse ist gesorgt.

So ein Tag auf Deck, er verrinnt, man weiß nicht wie. Je nach Lust und Laune lege ich mich vorne hin, wo eine frische Brise weht, dann wieder hinten, und wenn ich mich hier satt gesehen habe, mache ich einen Rundgang durch alle Stockwerke und mustere das Volk, das sich aus allen Ländern zusammengefunden hat. Holländer reisen hinunter ans Schwarze Meer, eine Reisegesellschaft besucht die Wachau. Kunstmüllige haben es auf die vielen Städte und Stifte abgesehen, Wandervögel singen, und Freunde der schönen und so mannigfaltigen Welt lassen ihre Blicke den Ufern entlang schweifen, die immer neu und fesselnd sind. In ruhigem Gang zieht das Schiff seine Bahn, bald mehr links hin, bald